

Mühe
t der
lands

hals
leaur

Alles
uf der
nach
einz
nd. —
hält
r mit
ft ist
raffen
lichen
ick ist
tende.
früh

W i e n e r Z e i t s c h r i f t
f ü r
K u n s t , L i t e r a t u r , T h e a t e r
u n d
M o d e .

D i n s t a g , d e n 2 1 . M ä r z 1 8 2 0 .

3 5

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein kolorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertelj. um 15 fl., halb j. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertelj. um 7 fl., halb j. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 268) und bey H. Strauß am Petersplatz; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb j. und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Zedler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monarchheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

D e r S c h l e y e r .

E r z ä h l u n g

v o n

D . E r n s t W o h l .

1 .

Abdallah, den seine Nachbarn den Weisen nannten, saß Abends vor der Thür seines kleinen Hauses unter dem Dufte der Blüthen und den lieblich glühenden Strahlen der Sonne, die eben niedertauchte, im vertraulichen Gespräch mit seiner Tochter Zaide und der muntern Malik, welche er in ihrem eilften Jahre schon von Sklavenhändlern erkaufte, und seinem sanften Kinde zur Gespielinn gegeben hatte. — Lange hatte er im Gewühle der Welt gelebt und manches erfahren und viele Länder gesehen, bis er endlich nach seines Weibes Tode, und die Unruhen in Syrien, seinem Vaterlande, meidend, wieder nach Spanien gekommen, und das lieblich enge Thal in Estremadura, worin dieß Häuschen lag, zu seinem bleibenden Aufenthalt erkoren. Nur ein Zufall hatte ihm dieß kleine Paradies entdecken können, denn es lag so verborgen, daß trotz den Kriegen, welche auch hier wieder, wenige Jahre nachdem er sich anesiedelt hatte, rings umher wütheten, es noch von keinem Gewaffneten war betreten worden. Nicht über einige Stunden von der Straße entlegen, lag es doch so heimlich zwischen mächtige Berge und schroffe Wände gebettet, daß nur durch einen engen Felsenpaß hoch im Gebirge sich mitten im Bett eines Waldbachs der spurlose Pfad zu ihm stellen durfte. Der Theil Estremadura's, worin Abdallahs kleines Besitztum lag, war schon seit längerer Zeit in der Gewalt der kastilischen Eroberer, und die maurischen Einwohner desselben lebten ruhig unter dem Joch ihrer neuen Fürsten. Am ruhigsten die Söhne dieses kleinen Thals, die mit gutem Vorbedacht dem Bache keinen Steg, dem Felsen keinen Pfad aufdrangen, damit sie um desto unbemerkter blieben. — Aber der Neugierde,

(Statt

die spanischen Eisenmänner manchmahl zu sehen, wenn sie im glänzenden Waffenschmucke zu Felde zogen, konnten sie doch nicht widerstehn; und als sie einst erfuhren, daß ein Heereszug siegreich gegen Keres zurückkehrend, in ihrer Nähe vorüberziehen werde, wanderte Jung und Alt über die Berge an die Straße hinab. Unter ihnen auch die beyden Mädchen des alten Sarazenen, welcher ihrem Verlangen, vorzüglich aber Maliks schmeichelnd dringenden Bitten, den Gang nicht abschlagen wollte, und sie in Begleitung einer bewährten Nachbarinn entließ.

Der Mond war seitdem zweymahl wieder voll geworden, als das Abendgespräch vor der Thür ihrer Wohnung sich ergab, dessen ich erwähnen wollte. Aber Zaiden fiel dabey oft in ein tiefes Schweigen, und der Blick ihres klaren Auges gerade vor sich hinaus gerichtet, ohne doch den Reizen der Gegend zu gelten, verrieth, daß ein mächtiges Träumen sie, wie den Müden der Schlummer, von Zeit zu Zeit unbemerkt und unwiderstehlich überkam. Malik, welche schon zum andern Mahle sie darüber angesehen, und durch irgend einen Scherz geweckt hatte, frug sie nun endlich mit ihrem schelmisch lachenden Munde geradezu und aufs Gewissen, was ihr denn eben wieder im Sinne gelegen? Der Zug der fremden Krieger, den sie neulich gesehen, erwiederte das offene Herz. Darüber wollte die Gespielinn sich wundern, indem ihr wohl auch, wie sie sagte, bey seinem Anblick der Busen enge geworden sey; nun aber sey alles schon verschmerzt und bald vergessen, obgleich sie mehr Ursache habe, als Zaiden, des Zuges der Christen eingedenk zu seyn. — „Er war so sanft, er bath so freundlich!“ versetzte Zaiden, schon wieder in Gedanken versunken. — „Der Heereszug? das haben unsere Nachbarn eben nicht finden wollen, die es traf.“ „Er sah so blaß“ fuhr Zaiden fort, „man mußte Mitleid haben“ „Der Heereszug?“ brach Malik hier unter lautem Gelächter aus, „aber Mädchen, was sprichst du denn?“ „Den schönen, wunden Hauptmann meine ich,“ lispelte die Erröthende, „der mit mir sprach.“ „Den meint sie seit zwey Monden immer, sie mag sprechen was sie will,“ so wandte Malik sich an den aufmerksam gewordenen Abdallah, und dieser hieß die Mädchen ausführlich und getreu erzählen. Er hörte nun, aber mit anderm Ohr, nur was er zum größten Theil schon wußte. Die zwey Gespielinnen waren wohl verschleyert wie immer und mit Erfrischungen für die müden Krieger beladen, an die Straße hinabgegangen, und hatten schon Manchem einen willkommenen Bissen, einen labenden Trunk ausgetheilt, als ein hoher junger Kriegsmann, der eine Schar Lanzknechte führte, auf sie zutrat, eigentlich nur auf Zaiden, sie um einen Trunk aus ihrem Krüge zu bitten. Sein schönes Antlitz, dessen Blässe der rechte, in der Schlinge getragene Arm erklärte, sein sanftes Auge, seine holden Worte nahmen den weichen Sinn Zaidens zu seinen Gunsten ein, und sie vermied ein Gespräch nicht, welches er mit ihr anknüpfte, und woraus sich Malik bald, zu wenig beachtet, gar zurückzog. Mit einem aus tiefer Brust gehobenen Seufzer hatte der Fremde, da er endlich scheiden mußte, Zaiden gefragt, ob er sie denn nun nie, nie mehr sprechen solle? und da sie es ihrer Flötenstimme wohl nicht mochte haben verwehren können, die Bewegung zu verrathen, mit welcher sie das: „Vielleicht niemahls mehr!“ hervorstieß, drang er in sich, ihm ihren Wohnort zu bezeichnen. „Und du thatest es?“ frug hier der Alte rasch.

Die Mädchen gestanden beyde ganz unbefangen, daß sie sich alle Mühe gegeben hätten, ihm die Lage des Thales und seinen Zugang so gut als möglich zu beschreiben. „Es mag aber freylich noch viel daran fehlen, daß es auch deutlich genug geschehen wäre, um ihn nicht fehlen zu lassen,“ setzte Malik hinzu; „Zaide aber erwartet ihn alle Tage.“ Abdallah war sehr ernst geworden, und verließ bald seinen Sitz, um, den dunkeln Laubengang auf und ab wandelnd, mit sich selbst zu Rathe zu gehen. Darauf trat er zu seinen Kindern, segnete sie zur guten Nacht, küßte ihre Stirnen, und kündigte ihnen an, daß er morgen mit dem Frühesten aufbrechen werde, eine lang verschobene Reise von einigen Tagen anzutreten.

Dies geschah, die Mädchen blieben unterm Schutze der Nachbarinn. Abdallah kam zurück, und die Mädchen freuten sich über sein Kommen. Er war ruhig, und Malik konnte, so schlau sie es anstellte, nicht erlauschen, was seine Reise gegolten, und Zaide sah noch oft still und gedankenvoll in die stille Gegend hinaus, und alles ging wieder seinen alten, einfachen Gang.

2.

Mühsam wanden sich die zwey Kriegsgefährten durch das dichte Gestrüpp der Waldgebirge herab, worin bald der breite Schwertgriff hängen blieb, bald sich die Armbrust oder der Bolzenköcher verwickelte, denn sie waren als Jäger gerüstet. Kuoni von der Nar und Hermann von Severn, beyde noch junge Rittersleute, hatten sich erst auf spanischem Boden gefunden, und waren seitdem fast unzertrennlich von einander. Der männlich schöne Kuoni war von einem spanischen Grafen und Feldobersten als armer verwaiseter Edelknabe aufgenommen worden, und ihm in seinen Feldzügen endlich auch nach Spanien gefolgt, seinem guten Degen mit der Zeit ein reicheres Loos zu verdanken. Er führte jetzt eine Fahne deutschen Fußvolks. Hermann war begütert und unabhängig, schon seit seinem zwanzigsten Jahre der einzige seines Stammes, seit ein alter Ohm aus dem Hause Severn sich mit einer Schwester Hermanns zu Genua eingeschifft hatte, sie mit sich nach Neapel zu nehmen, wo er sie zu erziehen dachte. Ein wilder Sturm fuhr Tages darauf über das ligustische Meer, und Schiff und Mannschaft war verschollen für immer. Die Nachricht davon hatte tiefen Eindruck auf Hermann gemacht, der sich jetzt ganz allein wußte. Er beerbte seinen Oheim und trieb seitdem sich an Hoflagern und in Feldlagern herum, seinen einsamen Schlössern abhold, in denen er sich erst im Alter anzusiedeln dachte, und sie indessen Bögten zur Verwaltung überließ. So war er immer völlig sein eigen, und bey Allen gern gesehen; denn was des Ritters ganzem Außern an Empfehlendem etwa gebrach, ersetzte sein Kriegsruhm, sein biederer, stets freischer Sinn, seine freygebige Hand vollwiegend. In Granada fanden sich unsere beyden Kriegsleute, und erkannten sich bald, und seitdem standen sie nicht mehr allein in der Welt. Sie waren heute wieder mitsammen zu Forste gezogen. Sie jagten seit einigen Wochen Tag für Tag, wann die Degen Ruhe hatten; denn Kuoni suchte ein edleres Wild, als sonst in diesen Bergthälern zu finden war, er suchte ein Mädchen, das in einem derselben wohnen sollte, suchte mit Hast und rastlosem Eifer, und der wackre Hermann hielt, oft lächelnd über das düstre Feuer in des Freundes Herzen, das ihn

so unaufhaltsam antrieb, dennoch Schritt mit ihm, und half ihm suchen. Ich will es nicht verhehlen, daß Zaide das Mädchen war, und Kuoni der Verwundete, dem sie am Heerwege den Labetrunk gereicht, mit dem sie so lange gesprochen hatte. Des bösen, dichten Tuches, das sie so völlig verhüllte, unerachtet, war Kuoni von dem Adel ihrer Gestalt, dem wunderholden Klang ihrer Stimme, und dem lieblichen Reize, welcher in allen ihren Worten und Bewegungen, vielleicht auch nicht minder von dem Zauber des Geheimnisses, das in ihrer Verhüllung lag, so tief ergriffen worden, daß es von dem Augenblicke an der liebste Wunsch seines Lebens wurde, die Unbekannte wieder zu sehen, ja, sie auf ewig zu besitzen. Hermann wandte nicht viel dagegen ein; er wollte nur den Freund besonnen wissen, und machte ihn zu Zeiten aufmerksam auf das mögliche Mißlingen dieses Baues, damit er mit gefasterem Muthe seinen Einsturz ertrüge. Sie hatten sich heute unvermerkt im höchsten Gebirge verstiegen, und über steile Wände mit Gefahr herabklettern müssen, bis der dichte Wald sie aufnahm, der sich zum Moleythale hinabsenkte. Fröhlichen Auges begrüßten sie die erste Spur eines Fußsteiges, und folgten ihr niederwärts, aber vorsichtig blickten sie manchemal um sich, denn sie mußten sich im Tiefsten der Bergschluchten, wo gar leicht und ungestraft einer der rauhen Bewohner den Wurfspieß nach ihnen schleudern konnte. „Verliebte versteigen sich gerne!“ war alles was Hermann unter den größten Anstrengungen ihrer Fahrt halb lachend gesagt hatte. Nun, da sie beynahe zur Tiefe gekommen waren, stand er plötzlich still, und deutete Kuoni nach einer Wiese, die grüngolden durch die Stämme blickte, und über welche sie bald ein singendes Mädchen, das einen Korb voll reifer Orangen trug, hinhüpfen sahen. Ihr Schleyer flatterte nur lose, den Lüften zum Spiele, über dem Gesichtchen, ward aber schnell dicht angefalt, als die junge Ungläubige das Nahen der beyden Christenritter bemerkte. Doch blieb sie stehen, und erwartete die Kommenden ohne Scheu. „Nun soll unser Forschen wieder angehn — sagte Hermann in deutscher Sprache zum Freunde; laß nur mich gewähren; ich will sie auf morgenländisch anreden, so daß sie uns gleich hold werden soll. — Friedliche Blume aus dem Garten Spaniens — begann er nun in der Landessprache zu ihr —, sey uns gegrüßt!“ — Sie erwiderte lächelnd: „Kriegerische Distel von den Burgwällen Deutschlands, was verlangst du von mir?“ — Betroffen sahen die Männer einander an. Sie brachten die Bitte um einige Früchte vor, die aber nur zur Einleitung mancher Frage dienen sollte. Hermann war der erste, der Nahmen und Herkommen von ihr zu wissen verlangte. Sie nenne sich Malik, war ihre Antwort, und sey die Pflgetochter des weisen Abdallah. „Wie kömmt es denn, daß du uns für Deutsche erkennst?“ frug er wieder, aber sie war schon fort nach dem Wohnhause. Bald kam sie zurück, mit Brot und Früchten versehen, und führte die Gäste an eine Laube, auf deren Bänken sie sie auszurufen einlud. Hermann wiederholte seine Frage. „Ey, meint Ihr, wir hätten Eure Scharen nicht gesehen, und uns Euch nennen lassen?“ versetzte sie; Kuoni aber lenkte das Gespräch schnell auf die Lage dieses Thals, und erkundigte sich, ob Malik nicht eines in der Nähe kenne, von dessen Felsenkessel der Moleybach durch eine enge Klaufe ausströme, und brach zu laute Freude aus, da das Mädchen ihn versicherte, sie seyen ja darinnen, im Moleythale, und ihn frug, ob sie denn nicht durch den Bach hereinge-

Kommen seyen, es gebe ja keinen andern Weg. Aber als sie den Jubelnden verwundert ansah, glaubte sie plötzlich seine Züge zu erkennen, und nun hatte sie keine Ruhe mehr, und kein Ohr für die Fragen der Gäste, bis sie auch Zaiden herbeyrufen konnte. Unter dem Vorwande, den müden Füßen der Jäger ein Bad zu besorgen, entfernte sie sich, die Gespielin aufzusuchen, welcher sie jedoch nichts von dem Funde, dessen sie nicht so ganz gewiß war, zu entdecken dachte.

Dem Ziele sich so nah zu wissen, erfüllte Kuoni's Brust mit der quälendsten Ungeduld, und er konnte kaum ausdauern auf der Bank, da er nun endlich, endlich seine Ersehnte finden sollte. „Das sey immer noch sehr ungewiß,“ fiel ihm der kältere Hermann trocken ein; „wer weiß, habe sie das Thal nicht indeß verlassen, oder ihm gar ihren wahren Aufenthalt nicht bescrieben. Daß sie krank oder todt sey, davor möge der gütige Gott beyde bewahrt haben! Aber gesetzt auch, sie sey da, wie wolle er bestimmt genug nach ihr forschen, da er um ihren Nahmen sie zu fragen, als um einer Kleinigkeit und Nebensache für Verliebte, säuberlich unterlassen habe Gesezt sogar, er werde sie sehen, woran er sie wohl erkennen wolle?“ „Erkennen?“ rief Kuoni, „du sollst sie erkennen, du selbst, so will ich dir sie mahlen. Sieh, ein hellblaues Oberkleid mit weißem Saume fällt lang hinab bis zu den Knöcheln, ein golddurchwirkter Gürtel hält's zusammen; dicht und blendend weiß umhüllt der Schleyer die schlanke herrliche Gestalt, wie Sommerwölkchen den Himmel. Wird ihr Gang, wird der Liebreiz all ihrer Bewegungen mir fremd seyn, wird es der Zauber ihrer sangreichen Stimme?“ „Ey, sprich du auch mit jedem maurischen Kinde, oder mache sie alle sprechen, wenn du's zu machen verstehst!“ rief Hermann. „Übrigens mußt du, trotz allen deinen Betheurungen, mir zugeben, es sey mißlich, eine Schöne aufzufinden, wenn man denen, die da fragen: „Was sucht Ihr Herren?“ zur Fahlen Antwort geben muß: „Ein Mädchen, Leute.“ „Und wie heißt's?“ „Wir kennen es nicht dem Nahmen nach.“ „Nun immerhin! wie sieht es aus?“ „Hm! von Angesichte kennen wir es auch nicht.“ „Wer ist sie denn, wer ihre Angehörigen, wißt Ihr das?“ „O ja, sie trug einmahl ein blaues Kleid und einen Schleyer wie jede Andre.“ Sieh, der müßte eines Hiobs Geduld besitzen, der uns da nicht den Rücken wenden sollte.“ So sprach er fort, und es war Ernst im Scherze. Aber er mochte reden, er mochte sich selbst und dem Herzen Kuoni's bange machen, sie nahete schon an Malik's Hand, die Langgesuchte: freywillig kam sie, wie ein Geschenk des guten Himmels kömmt; nur um so freudiger beglückend war ihr Erscheinen. Und sogleich erkannte Kuoni die Holde, die mit schüchternen Schritten an der frohen Gespielin Seite auf die Gäste zutrat. „Wahrlich das ist sie!“ rief er dem Gefährten zu, und ihr entgegen eilend: „Ja du bist es! Endlich, endlich hab' ich dich gefunden!“ Er ließ sich auf ein Knie nieder, und preßte ihre Rechte lang an seine Lippen, und sah entzückt zum Himmel auf. „Friede sey mit dir!“ begrüßte ihn die Bestürzte mit bebender Stimme; die Linke auf sein Haupt gelegt, blickte sie ihn mit überlaufenden Augen an, und setzte dann nach einer Weile hinzu: „So bist du indessen wieder stark und blühend geworden? Allah sey gepriesen dafür!“ Sie waren beyde selig durch einander, und bargen sich es nicht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Pariser Charakteristiken.

Von G. L. P. Sievers.

(Fortsetzung.)

Die erwähnte Kaprice der Pariser besteht darin, daß sie statt ihren Spaziergang auf das ganze lezterwähnte Boulevard, oder auch noch weiter auf die übrigen auszu dehnen, sich im Gegentheile auf einen kaum hundert Schritt langen und drey Schritt breiten Raum zusammenschichten, so daß sie im wahrsten Verstande oft weder athmen, noch einen Fuß vor den andern setzen können.

Hier ist der Sammelplatz alles dessen, was gefallsüchtig, verliebt, gaunerisch, modenärrisch, galant oder heirathslustig ist. Will ein Geck eine neuerfundene Mode zeigen, ein armer Teufel eine reiche Dame von einem gewissen Alter bethören, die fünfzehnjährige aufblühende Kurtisane einen alten reichen Wollüstling fesseln, ein Spitzhube einen Kachemir-Shawl stehen, eine Grifette einen wöchentlichen Miethzins verdienen, ein Glücksritter seine herkulischen Gliedmaßen im Preise steigern, ein Goddamm seine Maitresse abschaffen, eine Demoiselle ihren Geliebten sehen, und endlich der Philosoph die Sitten der höhern Klassen von Paris studieren, so begeben sich alle diese Individuen auf das Boulevard de Gand, weil sie hier auf Modenarren, heirathslustige Wittwen, libertine Greise, Damen mit nachschleppenden Kachemir-Shawls, herrnspielende Ladendiener (vor einem Jahre Callcots genannt), moderne Messalinen, außer Engagement lebende Frauenzimmer, verliebte Jünglinge und, wie man sieht, auf Narren die Hülle und die Fülle stoßen.

Das Modegesetz, im Sommer wenigstens ein Paar Male wöchentlich diesen Spaziergang zu besuchen, ist so gebietherisch, daß es über das ganze Heer von Rücksichten, Indispositionen und Angewohnheiten triumphirt. Die Mutter, zum Beyspiel, deren Tochter nicht sogleich aus der Kostschule in das Ehebett steigen kann, diese Mutter, welche sogar die Taube mit Argusaugen beobachtet, welche vor dem Fenster der Tochter das ihr hingestreute Futter aufspickt (weil es ihr zu Ohren gekommen, daß es wohl ehemahls eine Taubenpost gegeben hat), die Mutter, welche die Tochter selbst in der Messe nicht aus den Augen läßt, diese Mutter muß ihrer Tochter, will sie nicht das Anathema des: *C'est ridicule*, über sich aussprechen lassen, den Spaziergang auf das Boulevard de Gand gestatten und es daselbst mit eigenen Augen ansehen, daß die Tochter im eigentlichen Verstande von allen Seiten in die Mitte genommen wird und dadurch ganz unvermeidlich in die sonderbarsten Kollisionen geräth. Daß hier der Handel mit Liebesbriefchen, Händedrüken, mit der Ellenbogen-Sprache und den Fuß-Explikationen nach Herzenslust getrieben werden kann, ohne daß die Mutter das Geringste davon gewahr wird, ist dieser aus alter oder auch aus noch jeziger Erfahrung bekannt und vermehrt die Verzweiflung, welche ihr dieser Spaziergang verursacht.

In dem nämlichen Verhältnisse befinden sich alte Ehemänner, welche junge Weiber haben. Und hätte der Mann mit eigenen Augen den Brief gelesen, in welchem seiner Frau ein Rendezvous auf dem besagten Boulevard abgefordert wird, so ist es ihm doch bey Strafe, für *ridicule* zu gelten, unterlagt, der Frau den Spaziergang dahin zu verweigern. Das Ehepaar kommt an, die Frau erblickt von Ferne den Liebhaber und zwey leere Stühle neben ihm, welche dieser belegt hat. Sie hat also nichts Eiligeres zu thun, als letztere in Besitz zu nehmen. Der Mann meint freylich, man müsse den Herrn nicht inkommodiren, sondern ein Paar Schritte weiter gehen, wo es noch einen Haufen unbesehter Stühle gebe. Aber vergebens! Die Frau erwiedert laut, so daß es ganz Gand hört: „*Mais, Monsieur, il seroit ridicule de refuser Monsieur, puisqu'il veut bien nous céder ses chaises.*“ Dagegen darf der arme Mann kein Wort einwenden.

Die Petite-Maitresse in der Rue de Provence, auf der Chaussée d'Antin, welche ihre ganze Etage hat mit Teppichen belegen lassen, um von dem Geräusche der Gehenden nicht Nervenzufälle zu bekommen, und die ihrer Kammerjungfer bey jedem Worte, welches diese ausspricht, entgegenruft: „*Mais vous parlez trop fort, ma petite; c'est*

a me fendre la tête, erträgt das Geräusch auf dem Boulevard de Gand, welches einem Grobschmieds-Ohre auffallend scheinen würde, mit stoischer Gelassenheit. Der Flug ihres Kanarienvogels verursacht ihr einen Staub, von dem sie behauptet, qu'elle lui attaque la poitrine; aber die Sandwolken vor Tortoni locken ihr höchstens den Ausruf ab: „Qu'elle est terrible cette poussière, elle m'empêche de distinguer le chapeau de Madame C * * * .“

Das Boulevard de Gand ist eine Art von Arche Noä, in welcher alle Stände zusammenkommen und sich einander so nahe als möglich treten; man nimmt hier in der That eine gänzliche Verschmelzung der Ränge gewahr. Dort der Solliciteur, der heute früh dem Minister, der neben ihm geht, zum hundertsten Mahle aufgewartet hat, ohne vorgelassen zu werden, kann sich hier mit einem kräftigen Ellenbogen-Stoße in die Rippen der Excellenz, in deren Vorzimmer er so viele Demüthigungen erfahren hat, Rache verschaffen. Dem bescheidenen Jünglinge, der es nicht wagt, zur bildschönen, herrlich gewachsenen Tochter des Präsidenten C * * * sein Auge zu erheben, ist es gestattet, im Gedränge das Kleid derselben zu küssen, ihre junonischen Umrisse zu berühren, ihren bloßen Arm zu drücken, ja, sogar ihren Athem in sich zu saugen.

Gehen wir zur topographischen Beschreibung dieses Boulevard über. Es besteht aus der Allee, welche sich von der Rue Pelletier an, vor den Rues d'Artois und Taitbout durch, bis zur Rue du Helder erstreckt und kaum hundert Schritte in seiner Länge mißt. Der größte Theil des Raums dieser Allee ist auf beyden Seiten mit mehreren Reihen Stühlen besetzt, welche in der Mitte kaum Platz genug für vier neben einander gehende Personen übrig lassen. Hier sitzt ein Theil des Publicums auf Stühlen, welche man mit drey Sous bezahlt, der andere geht in der Mitte in zwey Kolonnen getheilt, welche sich einander begegnen, spazieren. Jede dieser Kolonnen beobachtet die Regel, sich auf der rechten Seite zu halten, eine Vorsicht, ohne welche man sich hier in der That erdrücken würde. Der Gebrauch, stets der rechten Hand nachzugehen, herrscht überhaupt auf allen stark besuchten Spaziergängen von Paris. Die Allee ist vortrefflich mit Argandischen Lampen erleuchtet, die von oben zwischen den Bäumen herabhängen. Vier Kaffehäuser, die glänzendsten und berühmtesten in Paris, nämlich Tortoni, Hardy, Riche und das neuerrichtete Café françois, das prächtigste von allen, vor welchen die Promenade unmittelbar durchgeht, schmücken dieses Boulevard. Die grünen und rothen Stoffe und die unzähligen Spiegel, mit welchen die Kaffehäuser verziert sind, nebst der verschwenderischen Beleuchtung derselben, geben dem Orte eine Art von magischem Ansehen, welches den mit einiger Phantasie begabten Zuschauer sehr leicht in ein eingebildetes Land zu versetzen vermag. Einen besonders phantastischen, wahrhaft überraschenden Anblick gewährt der Spaziergang, wenn man ihn in der Ferne von der andern Seite des Boulevard beobachtet. Von hier aus glaubt der Zuschauer in eine Laterna magica zu sehen. Die prächtig geschmückten und erleuchteten Säle der Kaffehäuser bilden den Hintergrund des Gemäldes; in den Spiegeln stellen sich die wunderbaren, reizenden Gestalten, von draussen her, vielfältig vermehrt und verschönert, dar, und die kostbare Drappirung, die Vergoldung und die Marmor- und Gypsstatuen, verlieren, von Ferne gesehen, alle grelle und barocke Tinten und verschmelzen zu einem einzigen vortrefflichen Kolorite. Von der schärfsten Beleuchtung getroffen, erscheinen die Damen, welche innerhalb der Kaffehäuser vor den offenen Fenstern sitzen, als die Hauptfiguren des Gemäldes, lauter Frauen, an denen Natur und Mode die reichlichsten Güter verschwendet haben. Diejenige unter ihnen, welche für die Spazierzeit auf diesem Probierstuhle mit Ehren besteht, kann versichert seyn, für den folgenden Winter auf Bällen, in den Theatern und an sonnenreichen Nachmittagen im Garten der Tuilerien den Zulauf zu haben (avoir la vogue). Den Vordergrund des Gemäldes bilden die eigentlichen Spaziergänger in der Allee, welche von den Kronleuchtern der Kaffehäuser und von den Lampen der Allee beschienen werden. Daraus ergibt sich eine gewisse schillernde Strahlenbrechung, durch welche das Wogen der Menge, die verschiedenen Farben der Anzüge, und besonders die Toilette der Damen in einem desto magischem Lichte erscheinen. Kommt zu der künstlichen Erleuchtung noch

Die natürliche des Vollmonds hinzu, kann die Aussicht mit keinem Gegenstande passlicher verglichen werden, als mit dem Inneren eines Kalleidoskops.

(Der Schluß folgt.)

L i t e r a t u r.

In der Verlags-Handlung Tendler und Komp. ist eine Sammlung von neuen Theaterwerken erschienen, unter dem Titel: Bühnen-Spiele, von F. Grafen von Riech. Erster und zweyter Band. Der Inhalt des ersten besteht aus sieben kleinen Lustspielen von einem bis zwey Akten, immer abwechselnd, eins in Prosa, das andere im Alexandrinischen Sylbenmaße. Ihre Überschriften sind der Reihe nach: Polybius. Die Werbung. Der Zaubergürtel. Die Nebenbuhlerin. Die Fürstin von Astrachan. Die treuen Ungetreuen. Wer bin ich? Was diesen Kleinigkeiten an Neuheit des Stoffes und der Charakteristik abgeht, ersetzt die einfache lebendig durchgeführte Handlung, der fließende Dialog und die gebildete, reine Sprache. Der verifizirte Theil bedürfte einer fleißigen Politur, vorzüglich das vorlezte Stück: die treuen Ungetreuen. Das dritte hat eine sehr komische Haupt-situation, und das letzte zeichnet sich durch die überraschende Wendung aus. Die Werbung leidet besonders an unnatürlichen Verhältnissen. Ohne Zweifel wird manches unter diesen heiteren Erzeugnissen auf Provinzial-Bühnen eine günstige Aufnahme finden, so wie überhaupt jedes nicht ganz mißlungene Bestreben, dem Mangel an neuen und guten Lustspielen abzuhelpen, dankbare Aufmunterung verdient.

Der zweyte Band umfaßt zwey größere Werke: Der Sturz in den Abgrund, Drama in drey Aufzügen, nach: La venganza en el espino des D. Juan de la Matos Frago so; und Gabriele, Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach einer Erzählung bearbeitet. Beyde in Jamben. Eine bedeutsame Fabel wird in dem Ersteren mit anziehender Leichtigkeit behandelt. Das Zweyte stützt sich allerdings auf eine Grund-idee, aber diese tritt nicht mit genugsamer Klarheit hervor, um das Gewebe von historischen Unwahrscheinlichkeiten fest zu halten. Die Diktion trägt durchgängig einen poetischen Charakter; die Bezeichnung Bühnenspiele will sich aber für diesen ernsteren Theil nicht so recht passen. Im Ganzen zeigt sich der Verfasser als einen Mann von Talent und nicht gewöhnlicher Bildung, der für die Zukunft manches Gelingen erwarten läßt, jedoch allem Anschein nach mehr im Gebieth der Tragodie, als des Lustspiels.

A n k ü n d i g u n g.

Bei dem herannahenden ersten Viertelsjahres-schlusse werden die P. T. H. Pränumeranten ersucht, die weiteren Pränumerations-Beträge (wie solche unter dem Titel angeführt sind) im Bureau dieser Zeitschrift am Kohlmarkt Nr. 268 oder im Komptoir des österreichischen Beobachters am Peter Nr. 603 bald zu entrichten, um die Auflage gehörig darnach einrichten zu können.

Auswärtigen in allen Provinzen des Kaiserstaats dient zur Nachricht, daß die k. k. Obersthof-Postamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien auf dieses Blatt auch viertel-jährige Pränumerationen zu 18 fl. 30 kr. W. W. vom 1. April bis letzten Juny d. J. annimmt, weshalb man sich entweder unmittelbar hieher an gedachte Expedition, oder an die jedem Liebhaber zunächst gelegenen k. k. Postämter zu wenden beliebe.

Noch sind einige komplette Exemplare vom laufenden Jahre vorrätzig und um die Pränumerationspreise zu haben.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.